

FESTTAGE UND FEIERN IM JUDENTUM

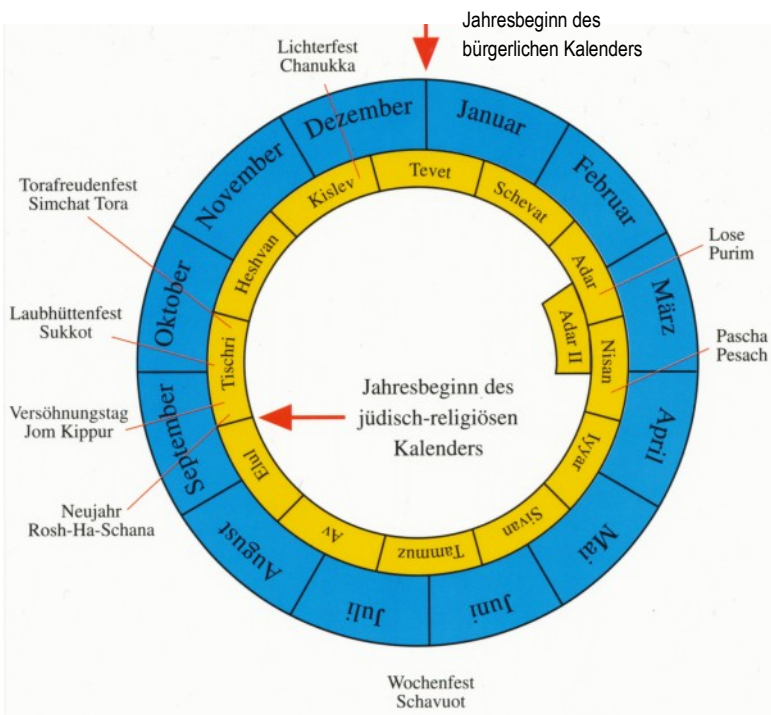
Der jüdische Kalender

Der **jüdische Kalender** weicht wesentlich von unserem Kalender ab. Er wurde um 344 n. Chr. geschaffen und errechnet sich aus der Nebeneinanderstellung von Sonnen- und Mondjahren. Das Jahr zählt 12 Monate von 29 oder 30 Tagen, im ganzen 354 Tage. In 19 Jahren ergibt sich eine Differenz von 7 Monaten, die durch sieben Schaltjahre mit 13 Monaten ausgeglichen wird.

Der erste Monat im jüdischen Kalender ist der Nisan (März/April; vgl. Ex 12,2), der religiöse Neujahrstag fällt aber in den siebten Monat. Nach biblischer Chronologie beginnt die Zeitrechnung mit der Schöpfung der Welt im Jahre 3760 v. Christus. Um die aktuelle Jahreszahl nach jüdischem Kalender zu ermitteln, muss zu unserer Jahreszahl 3760 addiert werden.

Die Woche: eine Woche besteht aus sieben Tagen. Der erste Tag in der Woche ist der Sonntag

Der Tag: ein neuer Tag beginnt nicht um 0.00 Uhr, sondern am Abend, sobald der hellste Stern (der Planet Venus) am Himmel zu sehen ist. Die christliche Liturgie hat diese Zählweise übernommen und lässt einen neuen (liturgischen) Tag mit 16.00 Uhr beginnen (Weihnachten, Ostern)..

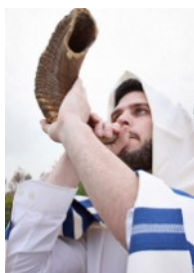


Die Feste im Jahreslauf

1. Die Feste der ersten Tage / die Hochfeste

Neujahrsfest - Rosch Haschana

Das zivile Jahr endet mit dem Monat Elul, der mit Gebeten um Vergebung begangen wird. Im Herbst beginnt das Jahr neu. Die Menschen sollen ihr Handeln überdenken. In diesem Sinne leitet Rosch-Ha-Schana zehn Bußtage ein bis zum Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag. Der Erinnerung an Gericht und Buße dient auch der Schofar, ein Widderhorn, auf dem an beiden Tagen im Gottesdienst geblasen wird.



Versöhnungstag Jörn Kippur (Fasttag)

Am zehnten Tischni ist Jom Kippur, der große Versöhnungstag, der in der Tora genau beschrieben ist (Lev 16,30ff). Seit dem Ende des Tempels wurde daraus ein Fast- und Bußtag, der in der Synagoge beim Gebet verbracht wird. Gott vergibt zwar Sünden gegen ihn oder religiöse Gebote, Verfehlungen gegen den Nächsten werden aber erst vergeben, wenn man mit diesem ins Reine gekommen ist. Deshalb versucht man am Tag vor Jom Kippur, allen Streit beizulegen.

2. Die Wallfahrtsfeste

Pascha (sprich: Pas-cha) - hebräisch: Pesach

Von seinen Ursprüngen her ist es ein Frühlingsfest, bei dem ein Opferlamm geschlachtet wurde. Die sesshaften Bauern feierten zur gleichen Zeit das Fest der Gerstenernte, bei dem sie ungesäuertes Brot aßen. Aus beiden Festen entwickelte sich ein Wallfahrtsfest, mit dem die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten verbunden wurde. Die kultische Form der Festfeier mit der Schlachtung des Passahlammes im Tempel von Jerusalem endete mit dessen Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. Seitdem wird das Fest als häuslicher Familiengottesdienst gefeiert.

Die Vorbereitungen für das Fest beginnen mit einem Hausputz: alles gesäuerte Brot (Chamez) soll beseitigt werden. An den Festtagen wird nur ungesäuertes Brot (Mazza) gegessen im Gedenken daran, dass den Israeliten bei ihrem Aufbruch aus Ägypten keine Zeit blieb, durchsäuertes Brot zu backen („Fest der ungesäuerten Brote“). Die Gebete und Speisevorschriften des Passahmahles (Seder) sind in der Haggada genau festgelegt, vorgelesen wird die Geschichte des Auszugs aus Ägypten. Die einzelnen Speisen haben besondere Bedeutung: Die Mazzot stehen für die Eile, mit der der Aufbruch vonstatten ging, und für das „Armenbrot“ der Sklavenezeit. Der Wein verkörpert Freude und Fröhlichkeit. Ein überzähliger Becher ist für den Propheten Elija gedacht als Zeichen für das verheißene Land. Die Bitterkräuter symbolisieren das Leid der Zeit in Ägypten, während die Charosset, ein Mus aus Äpfeln, Walnüssen und Wein, dem man mit Zimt die Farbe von Lehm gibt, die Ziegel verkörpern soll, mit denen die Israeliten im Frondienst Häuser bauen mussten. Karpas, Gemüse steht für den Frühling und die Hoffnung. Ein hart gekochtes Ei und ein Lammknochen erinnern an die Zerstörung des

Tempels. Eine kleine Schüssel mit Salzwasser symbolisiert die Tränen, die Israel während der Zeit in Ägypten vergossen hat.



Wochenfest - Schavuot (Schawuot)

Am 50. Tag nach Pessach wird Schavuot, das Wochenfest gefeiert, das seinen Ursprung in einem Erntedankfest hat: Dank für die Erstlingsfrüchte und die Weizenernte.

An diesem Tag wird der Gesetzgebung am Sinai gedacht, die sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten erfolgte, weswegen Schavuot den Beinamen „Fest der Gesetzgebung“ hat. Im Christentum entspricht dieses Fest Pfingsten (50 Tage nach Ostern).

Laubhüttenfest - Sukkot, und anschl. das Fest der Torafreude



Das Laubhüttenfest hat seinen Namen von den Laubhütten, den Sukkot, in denen die Festwoche soweit als möglich verbracht wird. Sie sollen die notdürftigen Unterkünfte während der Wüstenwanderung symbolisieren. An Sukkot, das im Gebetbuch „Zeit unserer Freude“ genannt wird, soll die Bedeutung von Freude und Vergnügen als Ausdruck der Verehrung Gottes bekräftigt werden.

Den Abschluss der Zeit der Freude bildet das Fest der Torafreude, Simchat Tora, an dem das Volk sich an dem Gottesgeschenk der Tora freut. Ein weiterer Grund der Freude ist der Abschluss und Neubeginn des Lesezyklus der Tora, die im Lauf eines Jahres vollständig in den Gottesdiensten rezipiert wird. Es ist Brauch, alle in der Gemeinde vorhandenen Torarollen um das Lesepult zu tragen und dabei zu singen und zu tanzen.

3. Die übrigen Festtage

Weihe- und Lichterfest - Chanukka

Um die Zeit der Wintersonnenwende wird das Lichterfest Chanukka gefeiert, an dem man der Weihe des Tempels nach dem Makkabäeraufstand (164 v. Chr.) gedenkt. Die eigentliche religiöse Zeremonie dieses Festes findet in der Familie statt; es wird ein achtarmiger Leuchter entzündet.

Purimfest

Das letzte Fest im religiösen Jahr ist Purim, das einen Monat vor Pessach gefeiert wird. Der Name kommt von einem Los (Pur), mit dem der persische Beamte Haman den Tag der Vernichtung der Juden bestimmte. Die Geschehnisse der Errettung sind in der Esterrolle aufgezeichnet und werden an diesem Fest verlesen. Aus der Tradition, Ester und Haman nachzuspielen, ist ein Fest mit Kostümierungen und Umzügen entstanden.



Wöchentliche Feier - Sabbat

Der größte Feiertag, der in der Familie begangen wird, ist der wöchentliche Sabbat (von Freitagabend bis Samstagabend). Gott selbst hat am siebenten Tag der Schöpfung geruht und den siebenten Tag gesegnet und geheiligt (Gen 2,3); er gilt als Vorgeschmack der zukünftigen Welt.

Für alle frommen Juden beginnt der Sabbat am Freitag bei Sonnenuntergang. Die Frau des Hauses sammelt die Familie um sich und zündet die Sabbatkerzen an. Dazu wird ein Segen gesprochen. Der Familienvater segnet dann den Wein und schneidet das Sabbatbrot an.

Sabbatfeier, Musical „Anatevka“.



Am Samstagvormittag findet in der Synagoge der Hauptgottesdienst des Sabbats statt. Nach einem ausführlichen Gebetsteil wird die Tora-Rolle aus dem Tora-Schrein geholt und die für den betreffenden Sabbat vorgesehene Schriftstelle aufgerollt und vom Kantor vorgetragen. Es folgt eine Predigt und wieder ein Gebetsteil, der auch das Sch'ma Israel, das jüdische Glaubensbekenntnis beinhaltet.

In fröhlicher, aber ruhiger Stimmung wird der restliche Samstag begangen, die Mittagsmahlzeit ist festlich; das Abendessen nimmt die Familie möglichst spät ein, um den Frieden und die Freude des Sabbats auszudehnen.

Der geheiligte Tag wird verabschiedet mit dem Abendgebet und einem Segen des Hausvaters. Nochmals wird Wein aus einem Becher getrunken, dann aus einer Büchse mit aromatischen Kräutern der „Duff“ des Sabbats gekostet; das Licht einer brennenden Kerze wird mit einigen Tropfen des Weines gelöscht.

Ein altes jüdisches Sprichwort sagt, der Sabbat habe Israel mehr gehalten als Israel den Sabbat.

Detaillierte Gebote und Verbote sorgen dafür, dass er als heiliger Ruhetag hervorragt. Strenggläubige Juden bedienen am Sabbat keinen Lichtschalter, fahren nicht mit dem Auto, telefonieren nicht etc. Aus dem Talmud, Mischna Schabbat (7,2): Am Sabbat sind 39 Arten von "Arbeit" verboten: 1.Säen 2.Pflügen 3.Mähen 4.Garbenbinden 5.Dreschen 6. Getreide schwingen 7.Reinigen der Ernte 8.Mahlen 9.Sieben 10.Kneten 11.Backen 12.Scheren 13.Waschen 14.Klopfen von Wolle 15.Färben von Wolle 16.Spinnen 17.Weben 18.zwei Schleifen machen 19.zwei Fäden flechten 20.zwei Fäden voneinander trennen 21.einen Knoten binden 22.einen Knoten lösen 23.zwei Stiche nähen 24.Auftrennen, um zwei Stiche zu nähen 25.Jagen einer Gazelle oder eines ähnlichen Tieres 26.Schlachten 27.die Haut eines Tieres abziehen 28.die Haut eines Tieres salzen 29.das Fell eines Tieres trocknen 30.ein Fell schaben 31.ein Fell aufschneiden 32.zwei Buchstaben schreiben 33.etwas ausradieren, um zwei Buchstaben zu schreiben 34.Bauen 35.Niederreißen 36.ein Feuer löschen 37.ein Feuer entfachen 38.mit einem Hammer schlagen 39.irgend etwas von einem Ort zu einem anderen tragen, z.B. aus einem privaten in einen öffentlichen Bereich und umgekehrt.

Feste im Lebenslauf des Menschen

Die Mischna (ca. 2. Jh. n. Chr.) beschreibt den Kreislauf des Lebens wie folgt:

„Jehuda ben Tema sagte: Mit 5 Jahren zur Bibel, mit 10 zur Mischna, mit 13 zur Mündigkeit vor dem Gesetz, mit 15 zum Talmud, mit 18 zur Ehe, mit 20 zum Beruf, mit 30 zur Vollkraft, mit 40 zur Einsicht, mit 50 zum Rat, mit 60 zum Alter, mit 70 zum Greisenalter, mit 80 zum Höchstalter, mit 90 zum Gebücktsein, mit 100 wie gestorben und fortgegangen und geschwunden aus der Welt“ (Mischna, Aussprüche der Väter, 5,21). Nach diesen Ausführungen ist das ganze Leben des Menschen auf das Studium der schriftlichen und mündlichen Tora fixiert. Bis zum 20. Lebensjahr befindet er sich in theoretischer Ausbildung, erst dann folgt das reifere Alter, bei dem die Tora zur Entfaltung kommt.

Wichtige Ereignisse im Leben des Einzelnen werden zugleich in der Familie und in der Gemeinde gefeiert, da die Geschichte jedes Einzelnen Teil der Geschichte des ganzen Gottesvolkes Israel ist.

Beschneidung

Ein neu geborener Junge wird am achten Tag nach der Geburt durch die Beschneidung in die Gemeinschaft aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Beschneidung erhält der Junge einen biblischen Namen, der bei allen religiösen Anlässen seines Lebens sein Rufname ist. Mädchen, die nicht beschnitten werden, erhalten ihren Namen, wenn am Sabbat nach ihrer Geburt ihr Vater zur Toralesung aufgerufen wird. Die Beschneidung wird von einem Mohel durchgeführt, der speziell dafür ausgebildet ist. Die Bezeichnung „Berit Mila“ oder „Berit Abraham“ (Bund der Beschneidung oder Bund Abrahams) verweist auf Ursprung und Bedeutung.

Bar Mizwa – Bat Mizwa

Ein jüdisches Kind wird von den Eltern von klein auf in die jüdische Lebensweise eingeführt. Bis die Kinder nach dem Gesetz mündig werden, sollen sie Tora und Mischna gelernt haben. Der Höhepunkt im Leben eines Jungen ist Bar Mizwa, das am Sabbat nach Vollendung seines 13. Lebensjahres gefeiert wird. Mädchen werden mit Vollendung des zwölften Lebensjahres religiös mündig (Bat Mizwa). Während dieser Feier wird er/sie als Vollmitglied in die Synagogengemeinde aufgenommen. Nach dem Gottesdienst wird in der Familie die Bar/Bat Mizwa als Fest gefeiert.

Ab diesem Zeitpunkt sind nicht mehr die Eltern, sondern sie selbst für ihr religiöses Tun verantwortlich. Als Bat bzw. Bar Mizwa, Tochter bzw. Sohn der Pflicht, müssen sie alle Gebote der Tora halten. Für Jungen bedeutet das, dass sie von nun an zum Gebet Tefillin und Tallit zu tragen.



Eheschließung



Die Ehe gilt im Judentum als selbstverständliche Lebensform. Zunächst wird der Ehevertrag, die Ketubba, verlesen und von zwei Zeugen sowie dem Bräutigam und der Braut unterschrieben. Er verpflichtet sich darin, die Rechte der Frau zu achten. Unter der Chuppa, dem Trauhimmel, steckt er der Braut den Eherring an. Das jüdische Gesetz kennt von je her das Recht auf Ehescheidung.

Tod und Begräbnis

Für den Juden gilt, jeden Tag für den Tod bereit zu sein. Täglich soll man die Pflichten gegenüber Gott und den Mitmenschen erfüllen, die die Tora einem auferlegt. Wunsch eines Juden ist es, mit dem Beten des „Höre Israel“ zu sterben. Beerdigungen erfolgen in einer schlichten Form. Der Leichnam wird in einem Leinenkleid in einen einfachen Sarg gelegt. Auf die ersten sieben Trauertage folgt die zweite Phase der Trauer bis zum 30. Tag und danach das Trauerjahr. Meist wird zum Einjahresgedächtnis ein schlichter Grabstein aufgestellt. Das Judentum lehnt die Feuerbestattung ab, da der aus der Erde geformte Mensch dorthin zurückkehren soll. Die Erde, die den Toten aufnimmt, gehört ihm auf ewig. Deshalb sind Gräber und Friedhöfe unantastbar. Besucht man einen Friedhof legt man als Zeichen des Gedenkens einen kleinen Stein auf den Grabstein.

